



Lehrer sind mit Dyskalkulie häufig überfordert

Die Lehrkräfte an den Grundschulen sind qua Erlass dazu verpflichtet, Rechenschwäche zu erkennen und vor Ort angemessene Förderung durchzuführen. Doch die Realität an den Schulen sieht häufig ganz anders aus: Viele Lehrkräfte sind in ihrer Ausbildung mit dieser relativ jungen Thematik gar nicht in Berührung gekommen und in der Schule fehlen zudem meist die Rahmenbedingungen für die Arbeit in leistungshomogenen Kleinstgruppen.

» **VON DR. MICHAEL WEHRMANN**
WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG
DES IML BRAUNSCHWEIG

Im letzten Teil der Artikel-Reihe über Rechenschwäche soll auf die Situation an den Schulen eingegangen werden. Liest man in dem Kultusminister-Erlass von 2005, so ist dort die Rede von „systematischer Analyse“, „Erhebung der Lernausgangslage“, „prozessorientierter Beobachtung“ und dergleichen mehr. „Ich kann die einzelnen Punkte von Herrn Minister Busemann voll unterschreiben“, sagt hierzu eine Grundschullehrerin aus Braunschweig, „doch genau genommen sind wir mit solchen Anforderungen zum heutigen Tag überfordert. Meine Mathematiklehrerinnen sind zum größten Teil gar keine Fachlehrer. Und von Dyskalkulie-Diagnostik ganz zu schweigen – so etwas kam doch vor 20 Jahren in der Ausbildung überhaupt nicht vor.“

Erst in letzter Zeit beginnen sich in der Grundschullehrer-Ausbildung an den Hochschulen Veranstaltungen zum Umgang mit Teilleistungsstörung im Fach Mathematik zu etablieren. Exemplarisch sei hier das Projekt „Förderung von Kindern mit Rechenschwäche“ der Mathematischen Lernwerkstatt an der TU Braunschweig genannt. Dies ist ein erster wichtiger Ansatz, angehende Lehrkräfte für diese wichtige Thematik zu sensibilisieren, um später den Anforderungen einer differenzierenden Diagnostik begegnen zu können.

Wie erkennt man Dyskalkulie?

Klassische Schulleistungstests versagen bei der Diagnose einer Dyskalkulie, denn sie geben immer nur negative Auskünfte über die Unfähigkeit des Schülers. Deswegen haben sich diagnostische Verfahren etabliert, die sich von klassischen Analysen des Leistungsstandes unterscheiden. Hier werden über die Methode des „lauten Den-

kens“ im Einzelgespräch die Rechenwege der Kinder untersucht und so ein differenziertes Lernstandsprofil erstellt. Solche Gespräche werden an unserem Institut von Spezialisten, ausgebildeten Dyskalkulie-Diagnostikern, durchgeführt und nehmen pro Kind durchaus bis zu zwei Stunden in Anspruch, hinzu kommen nochmals bis zu zwei Stunden für die ausführliche Eltern- und Lehrerberatung. Inklusive der Auswertung und der Gutachtenerstellung kommen so pro Einzelfall leicht sieben bis zehn Stunden Aufwand zustande. Überträgt man dies auf die Schule, so wird neben der notwendigen Qualifikation das erforderliche Stundenkontingent als weiteres Hindernis bei der Umsetzung des Erlasses in der Schule deutlich.

„Besonders der Beratung von Eltern und Lehrern messen wir hohe Bedeutung bei“, erklärt Inga Diop, die an unserem Institut die Funktion der pädagogischen Leitung ausübt. „Wir

wollen Hilfestellung geben bei der Einleitung von angemessenen Fördermaßnahmen, sei es jetzt im Förderunterricht oder in außerschulischer Lerntherapie, wenn die schulischen Maßnahmen ausgeschöpft sind.“ Und für eine solche Hilfe ist eine genaue Diagnostik die unverzichtbare Voraussetzung – eine Schulnote oder der Prozentrang eines quantitativen Tests hat hierfür keinerlei Aussagekraft.

Unzureichende Lehrerausbildung

Genau solche diagnostischen Kompetenzen konnten sich Lehramtsstudenten bis vor kurzem nicht aneignen. Auch heutzutage sind Seminare zur Thematik Rechenschwäche im Rahmen der fachdidaktischen Ausbildung teilweise noch an ein Fachstudium Mathematik gebunden oder aber sie sind eine vollkommen freiwillige Angelegenheit für die Studenten. An dieser Stelle setzt mein Kri-

tikpunkt an: Erst wenn solche Veranstaltungen inkl. der entsprechenden Praxiseinheiten für alle Studenten des Grundschul-Lehramtes verpflichtend werden, kann man von schulischer Seite aus künftig der Problematik Dyskalkulie wirksamer entgegenzutreten.

Oft beobachteter Fakt ist, dass pädagogische Gegenmaßnahmen in der Schule erst eingeleitet werden, wenn die Kinder leistungsauffällig werden – oft ist dies erst bei anhaltend schlechten Noten in der dritten Klasse der Fall. Ich wünsche mir die nötige diagnostische Sensibilität, Lern- und Verstehensprobleme schon frühzeitig in der ersten Klasse aufzuspüren, auch wenn die Rechengenergebnisse hier mitunter noch richtig sind. Denn es macht einen enormen Unterschied, ob jedes Ergebnis immer wieder ausgezählt wird oder beim Rechnen bestimmte Zahlbeziehungen sinnvoll eingesetzt werden. Frühe Förderung kann diesen Kindern einen enormen Leidensdruck ersparen.

Schulinterne Lehrerfortbildung

Für Lehrkräfte im Schuldienst gibt es nun die Möglichkeit, sich in der Spezialthematik Dyskalkulie fortzubilden. Die Landes-schulbehörde hat die Dringlichkeit solcher Veranstaltungen erkannt und beauftragt unser Institut mit der Durchführung von Seminaren. Hierfür gibt es prinzipiell zwei Varianten: Zum einen gibt es für einzelne Lehrkräfte die Möglichkeit, an zentralen Veranstaltungen teilzunehmen, welche im halbjährlichen Programm der Landes-schulbehörde verzeichnet sind. Zum anderen kann die Schulleitung eine schulinterne Fortbildung für das Kollegium organisieren, dazu kommt der Referent für mehrere Seminartage an die Schule vor Ort. In den vergangenen fünf Jahren konnten wir so in rund 100 Ver-

anstaltungen bislang gut 2000 Lehrkräfte für diese Thematik sensibilisieren. Solch eine Fortbildung kann selbstverständlich eine mehrjährige Ausbildung zum Dyskalkulie-Therapeuten nicht ersetzen. Ziel unserer Fortbildungen ist es, primär eine Sensibilisierung für die Problematik Dyskalkulie zu vermitteln, um „Risikokinder“ schon in den ersten Monaten des Anfangsunterrichts erkennen und eine angemessene Förderung einleiten zu können. Es ist erfreulicherweise festzustellen, dass immer mehr Schulen der Thematik Dyskalkulie mittlerweile nicht mehr so hilflos gegenüberstehen wie noch vor einigen Jahren.

Kontaktadressen

IML – Institut für Mathematisches Lernen Braunschweig
Steinweg 4, 38100 Braunschweig,
Tel.: 05 31/121 677 50
E-Mail: info@iml-braunschweig.de
Internet: www.iml-braunschweig.de/Veranstaltungen.html
Landesschulbehörde, Regionale Fortbildung
Postfach 3247, 38022 Braunschweig,
Tel.: 05 31/484-3266
E-Mail: Ingrid.Saager@lscsb-bs.niedersachsen.de
www.nibis.de/~fortbs

Buchtip

Hans Brühl, Christian Bussebaum u.a.:
Rechenschwäche/Dyskalkulie:
Symptome – Früherkennung –
Förderung
Materialien und Texte zur Fort- und
Weiterbildung
herausgegeben vom Arbeitskreis
des Zentrums für angewandte
Lernforschung (gGmbH)
240 S. € 12,00
ISBN 978-3-00-011276-8

Der Fortbildungs-Reader ist ein Buch aus der Praxis für die Praxis. Er ist keine wissenschaftliche Veröffentlichung zum Themenbereich der Rechenschwäche/Dyskalkulie; er kann dies und will dies auch nicht sein. Es handelt sich vielmehr um ein auf die Praxis bezogenes Werk mit vielen Anregungen und Materialien, wie man sinnvoll mit rechenschwachen Kindern und Jugendlichen arbeiten kann. Eine Lerntherapie oder gar eine lerntherapeutische Ausbildung kann aber auch diese Schrift nicht ersetzen. Vielmehr dient sie als Hilfestellung zur Früherkennung und Prävention. Die Zielgruppen der Schrift sind neben den Jugendämtern, Kliniken und Beratungsstellen vor allem die Lehrer und Erzieher, die in ihrer täglichen Arbeit mit rechenschwachen Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind. Detaillierte Infos unter: www.iml-braunschweig.de/Reader.html
Zu beziehen ist dieses Buch über das IML Braunschweig.

